
Herbert Blomstedt mit dem Gewandhausorchester Leipzig 2023, Foto: Marie-Amrei

Der »Unauslöschliche«
Herbert Blomstedt zum Gedenken

Die Musikwelt steht still für einen Moment.

Nachruf von Ekkehard Klemm,
Vizepräsident der Sächsischen Akademie der Künste

Schneller als üblich in vergleichbaren Fällen melden nach dem Gewandhausorchester Leipzig alle nur denkbaren Medien den Tod des 99-jährigen Dirigenten und sind sich in ihrer Ehrerbietung dem Meister gegenüber einig: Uns hat eine Legende verlassen. Auf *backstage classical* erscheint eine sehr persönliche Würdigung des ehemaligen Dresdner Orchesterdirektors Jan Nast, der insbesondere auch die Zeit bei der Sächsischen Staatskapelle würdigt, die 1969 begann, über eine Chefzeit von 10 Jahren (1975–1985) reichte und im Januar 2026 mit einer Konzertfolge endete, die Bruckners 5. Sinfonie beinhaltete und zum Eindrücklichsten gehörte, was zu diesem Stück je gesagt, besser: musiziert wurde. Nie war das Blech stärker vom *cantabile* geprägt, selten waren formale Zusammenhänge so plastisch hörbar, noch seltener passten Tempi so perfekt zueinander und waren Übergänge so natürlich gestaltet. Eine Interpretation aus einem Guss vom ersten *pizzicato* bis zum letzten strahlenden Abschluss, der in den Himmel ragte, statt nur triumphalen Charakter zu haben. Alle, die wir staunend, verehrend, mit Tränen in den Augen im Publikum saßen ahnten, es könnte die letzte Begegnung gewesen sein. Dabei war Blomstedt nur körperlich gebrechlich, der Geist

funktionierte wie eh und je. Keinerlei Hilfe der Partitur war nötig, wie immer lag sie – vom Orchesterwart wenige Minuten vor Beginn aufs Pult gelegt – zugeschlagen als Symbol und geistiges Bindeglied zwischen dem Komponisten, dem Orchester und seinem Publikum vor dem Dirigenten als Kern und eigentlicher Essenz seines Wirkens. Jeder Einsatz saß perfekt, jede Tempomodifikation wurde rechtzeitig vorbereitet, jeder Charakter des Klanges mit den greisen Händen geformt.

Eher mit Heiterkeit konnte man beobachten, dass eine Eigenart sich auch im Alter nicht verändert hatte: Blomstedt schlug gern ›vor‹, eine Praxis, die bereits Hermann Scherchen in seiner Dirigierlehre forderte. Eine Art ›Vorenergetisierung‹ der Musik, weil das Orchester ohnehin spät reagiere. Beim Zuschauen des 2. Satzes der 9. Sinfonie von Beethoven oder eben des *Scherzo* der 5. Sinfonie von Bruckner konnte einem leicht schwindlig werden – Blomstedts »Eins« war recht oft in der Mitte des (vorhergehenden) Taktes. Eine Art »Vorwegsein«, vielleicht auch ein bewusstes Antreiben oder eine Art innerer Nervosität, Unruhe, schöpferischen Unterwegsseins und Bleibens?

Letzteres auf jeden Fall! Neben der Authentizität seines Wirkens, seiner aufrichtigen, ehrlichen Art und dem immer wieder intensiven Studium der zu dirigierenden Werke war der schöpferische Impuls des immer neuen Durchdringens wohl die größte Triebfeder seines Tuns und die am meisten bewunderte Facette seines reichen Schaffens. Die Neugier richtete sich dabei nicht nur auf den Notentext, sondern ebenso auf alle möglichen Varianten der Aufführungspraxis. Es dürfte wenige Dirigenten geben, bei denen eine solche Entwicklung der Interpretationen zu beobachten ist. Ganz besonders trifft dies wohl auf Beethoven zu, deren Sinfonien er mit der Sächsischen Staatskapelle in den 1970-er Jahren noch viel verhaltener anging als später mit dem Leipziger Gewandhaus, dem Orchestre de Paris oder dem Gustav-Mahler-Jugendorchester in Luzern. Sowohl in der Frage sehr zügiger Tempi als auch in Fragen des Klanges, des *vibrato* der Streicher und eines insgesamt unwahrscheinlich transparenten Herangehens, mit viel stärkerer Hinwendung auch zu beinahe aggressiven, kantigen Akkorden und Akzenten legte Blomstedt im Alter eine jugendliche Frische an den Tag, die ebenso bewundernswert wie völlig konträr zur Tendenz vieler seiner Kollegen war, die in aller Regel abgeklärt langsamer wurden.

Unterwegs blieb Blomstedt auch mit seinem Repertoire. Es heißt, er habe sich in den vielen Jahren als Chef in Dresden nicht ein einziges Mal mit einem Stück wiederholt. Dagegen stellte er Stücke vor, die bis dahin kaum erklungen waren, namentlich die Sinfonien von Carl Nielsen, später auch Werke von Stenhammar, Berwald, Lidholm und anderer skandinavischer Meister. Nielsens 4. Sinfonie »Das Unauslöschliche« erklang bereits Mitte der 1970-er Jahre, der Autor selbst war Zeuge dieses eindrucksvollen Abends wie auch mehrerer Schulkonzerte, in denen Herbert Blomstedt u. a. Beethovens »Achte« oder Strauss' »Ein Heldenleben« nicht nur musizierte, sondern vorstellte, erläuterte und 2.500 Jugendliche aus Dresdner Schulen in staunender Begeisterung hinterließ – ein frühes Stück Musikvermittlung, wie sie der schwedische Dirigent in die damals sozialistisch geprägte Pädagogik pflanzte als eine Wurzel, deren Blüten heute vielfach treiben.

Nicht zu vergessen Blomstedts Einsatz für das Neue. In Dresden waren es bspw. Paul-Heinz Dittrich (*Concert avec plusieurs instruments no. 1* mit den Solisten Aurèle Nicolet und Heinz

Holliger), Friedrich Goldmann (*Inclinatio temporum*), Manfred Weiss (3. Sinfonie), aber auch Siegfried Matthus, Udo Zimmermann und – später in Leipzig – Siegfried Thiele, die Blomstedt in den Mittelpunkt rückte und in exemplarischen Aufführungen präsentierte, teilweise auch in Aufnahmen festgehalten. In einem der Konzerte der letzten Jahre stellte Herbert Blomstedt seinen schwedischen Landsmann Ingvar Lidholm vor. Zu seinem Orchesterwerk *Poesis* hielt der Dirigent während eines kurzen Umbaus eine launige Einführung vor dem Publikum, sang, gestikulierte, ordnete ein und lenkte die Aufmerksamkeit auf bestimmte Passagen, die er ebenso schräg wie charakteristisch vorsang! Wohl kaum ein zeitgenössisches Werk feierte in Dresden einen größeren Erfolg!

Seine Reputation stellte der Dirigent auch für weniger bekannte Komponisten der Tradition zur Verfügung und übernahm etwa die Schirmherrschaft für die 2016 gegründete Johann-Gottlieb-Naumann-Gesellschaft. Immer wieder engagierte er sich auch für Carl Maria von Weber, dessen Klavierkonzerte er bspw. 1984 mit Peter Rösel auf Schallplatte herausbrachte – noch heute eine Referenzaufnahme.

Was Blomstedt jedoch vor allem zu einem der bedeutendsten Dirigenten gemacht hat, sind weder die Bedeutung der Orchester, die er geleitet hat, auch nicht die Vielzahl seiner CD-Aufnahmen, Zyklen aller Klassiker und Romantiker noch seine durchaus gewöhnungsbedürftige Dirigiertechnik oder eine besondere Form von Emotionalität. Es ist die Tiefe seines Eindringens in die Materie der Noten, sein Respekt vor »der Größe des Anderen«, wie er in einem Film mit Bezug zu Mendelssohn einmal gesagt hat. Blomstedt war ebenso Musiker wie Philosoph, Theologe, Naturliebhaber und vor allem: Menschenfreund. Die Gemeinschaft der Musikerinnen und Musiker seiner stets geliebten Orchester war ihm eine weltweite Familie, bei der er sich für jedes Einzelschicksal interessierte wie für jede Note in den Partituren. Das wird unauslöschlich bleiben für alle, die ihn erlebt haben, mit ihm spielen und seinen Geist, seine Tiefe und Größe bewundern durften.

Wir verneigen uns vor einem Lebenswerk, das fast ein Jahrhundert dauern durfte, 72 davon am Pult der besten Orchester dieser Welt, angefüllt mit dem Wissen von Generationen vor ihm, dem Respekt vor allem neu Entstandenen und vor den jungen Menschen, die ihm nachfolgen werden, mit denen er besonders gern zusammengearbeitet hat.

Für einen Moment steht die Musikwelt still und gedenkt einem ihrer Größten, einem aufrechten Streiter für die Musik und der geistigen wie religiösen Welt, die für ihn dahinter und darüber stand. Mit dem Titel der von Blomstedt geliebten 4. Sinfonie von Carl Nielsen sprach sein Tun vom »Unauslöschlichen«, das ihn leitete und trug, als Musiker und als Mensch.

Kontakt: Sächsische Akademie der Künste
Anne Koban, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
E-Mail: koban@sadk.de
Tel. + 49 351 810763 02
www.sadk.de